

# Sermannstädter Zeitung

## vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Ersteint**  
außer der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Kostet für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Zustellung in das  
Haus 1 fl.  
Einzeln Nummern 5 kr.

**Mit**  
**Postversendung:**  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr. & W.  
Im Ausland:  
vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
Redacteur und Eigen-  
thümer  
**Th. Steinhäuser.**

**Inserate**  
aller Art werden in der  
Steinhäuser'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Pest bezogen dieselben:  
Haasenstein & Vogler,  
Juni-Str. 1, Giselaplatz 1,  
L. Lang & Co., Ann.-Exp.  
Bd. 1; für Wien die  
Ann.-Exp.: A. Oppelik,  
Wollzeile 22, Rotter &  
Co., I. Riemergasse 13,  
R. Mosse, Seilerstätte 2;  
fürs Ausland: Haasen-  
stein & Vogler in Berlin,  
Hamburg, Frankfurt am  
Main, Basel und Paris.  
Der Raum einer ein'hal-  
tigen Garnungszeile kostet  
beim einmaligen Einrücken  
1 fl., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr., & W., erd. der  
Stempelgebühr à 30 kr.

**Fillial-Abonnements-Bureaus:** In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Reen bei Herrn Dengel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vásárhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 179.

Sermannstadt, Mittwoch am 4. August

1875.

### Ne nimis.

Wir können uns wohl das Zeugniß ausstellen, daß wir stets die Achtung vor dem bestehenden Gesetze als erste Pflicht des Staatsbürgers betont haben, selbst in dem Falle, wenn das Gesetz Härten enthält und Lasten decretirt, unter denen der Einzelne und ganze Körperchaften leiden. Darum sind wir aber um so eher berechtigt und brauchen uns keiner Mißdeutung auszuweisen, wenn wir gegen exorbitante und nicht berechnete Interpretationen des Gesetzes und Anwendung dieser Auslegungen Front machen, auch dann, wenn sie von Oben kommen. So thun wir es auch heute in einem speciellen Falle.

Das Nationalitäten-Gesetz oder das Gesetz über die Gleichberechtigung der Nationalitäten, schöner gesagt, ist ein solches Gesetz, das wohl manche Bestimmung enthält, die besser entfallen wäre. So aber wie es ist, muß es befolgt werden und zwar in allen seinen Punkten, so lange es eben nicht im Wege der allein competenten gesetzgebenden Versammlung abgeändert worden ist. Wir haben das wiederholt gesagt, auf die Gefahr hin, von verschiedener Seite als Mißhelder der Regierung gefoltert zu werden. Allein die Auslegung, welche heute von Oben herab beliebt wird, ist zeitweise zu weitgehend und wir müssen ihr entgegenreten mit demselben Rechte, wie wir für die Aufrechterhaltung des wirklichen Inhaltes des Gesetzes einstehen.

Der Fall ist an sich kein so besonders bedeutender, bedeutend aber ist, daß er überhaupt eingetreten.

Im Laufe dieses Jahres kam eine von der Gemeinde Großau im Wege des Hermannstädter Magistrates dem hohen Ministerium des Innern vorgelegte Schlußrechnung nicht liquidirt zurück aus dem Grunde, weil dieselbe nicht in ungarischer Sprache vorgelegt worden sei. Damit erhielt der Magistrat auch zugleich die Weisung, fortan die Schlußrechnungen in ungarischer Sprache zu unterbreiten, widrigenfalls die Kosten nicht liquidirt werden würden.

Da nun im gegebenen Falle der Vorlagebericht des Magistrates, wie das Gesetz es vorschreibt, in ungarischer Sprache verfaßt und die von dem Gemeindevorstande zusammengestellte Rechnung in der Sprache der Gemeinde ausgefertigt war, konnte der Magistrat schlechterdings nicht einsehen, worin er denn gegen das Gesetz sich vergangen habe.

Er erlaubte sich denn auch eine Remonstration an das Ministerium zu machen, worin eben die Gründe hervorgehoben worden sein sollten, weshalb der Vorgang dieser Behörde ein correcter gewesen sei.

Hierauf muß wohl ein abermaliger Befehl des Ministeriums erlassen sein, die Schlußrechnungen in ungarischer Sprache vorzulegen, denn wir selbst sind in der Lage gewesen, bei einem Gemeinde-Rotar Einsicht zu nehmen in eine aus sprachlichen Gründen zurückgewiesene derartige Rechnung. Wir wissen selbstverständlich nichts von dem Inhalte des Schriftwechsels zwischen der städtischen Behörde und dem Ministerium, allein uns scheint das Verlangen des Letzteren entschieden zu weit gehend.

§. 22 des Nationalitätengesetzes sagt ausdrücklich:  
„In ihren an die eigene Jurisdiction oder an deren Organe und an die Staatsregierung gerichteten Eingaben gebraucht die Gemeinde die Amtssprache des Staates oder ihre eigene Amtssprache.“

Kann man dies wohl anders verstehen, als daß jede Gemeinde im Verkehr mit der Staatsbehörde, also auch dem Ministerium, berechtigt sei, ihrer Amtssprache sich zu bedienen, ohne gezwungen zu sein die Staatsprache auch anzuwenden.

Wenn nun auch die Gemeinde, welche die Schlußrechnungen vorlegt, dies nicht direct, sondern im Wege der Municipalbehörde thut, so kann man sie doch nicht für diesen Fall verpflichten, von ihrem Rechte abzuziehen. Die Municipalbehörde ihrerseits ist verpflichtet sich der Staatsprache zu

bedienen, dieser Verpflichtung kommt sie aber nach, indem sie den Vorlagebericht und überhaupt alle jene Theile der Erledigung, die von ihr ausgehen, in der ungarischen Sprache unterbreitet. Mehr verlangt das Gesetz nicht, man sollte also glauben, mehr könne auch die Regierung nicht verlangen. Die Praxis zeigt freilich, was die letztere betrifft, das Gegentheil, wie wir eben aus dem vorliegenden speciellen Falle ersehen.

Zu diesem Falle verlangt, so scheint es uns wenigstens, die Regierung, es solle entweder die einzelne Gemeinde auf ihr gutes Recht des Gebrauches der eigenen Amtssprache Verzicht leisten oder aber die Municipalbehörde den Translator für die Gemeindevorstände spielen.

Ein Verlangen, dessen Berechtigung wir trotz allem Bemühen aus den Bestimmungen des Gesetzes über die Gleichberechtigung der Nationalitäten, selbst wenn wir den besten Willen dazu hätten, unmöglich herausklügeln können.

Aus diesem Grunde müssen wir dagegen unsere Einwendungen erheben. Aus keinem anderen, wenn wir auch nicht verlegen wären Opportunitätsgründe von dem größten Gewichte gegen die ministerielle Maßregel in das Feld zu führen.

Opportunitätsgründe dürfen uns nicht hindern auf strenge Durchführung der bestehenden Gesetze zu dringen, denn wenn die Interpretation und die Anwendung des Gesetzes einmal von Opportunitätsgründen abhängig gemacht wird, dann ist es eben einfach aus mit dem gesetzlichen Zustande.

Deshalb wollen wir nicht alle jene Momente hervorheben, welche die Schwierigkeit und nahezu die Undurchführbarkeit der verlangten Maßregel in allen Theilen des Landes klar machen, sondern wir halten auch in dieser Frage an dem streng gesetzlichen Standpunkte, und von diesem aus erklären wir, daß nach unserer Ansicht das Verlangen des Ministeriums, daß die Schlußrechnungen der Gemeinden in der Staatsprache abgefaßt vorgelegt werden müßten, ein im Gesetze nicht begründetes sei. Wir wollen nicht den Vertreter der politischen Verwaltungsorgane spielen, welche zweifellos der höheren Anordnung sich zu fügen haben und Kopfbrechens, in welcher Sprache schließlich diese fraglichen Rechnungen höheren Ortes vorgelegt werden, allein dieser spezielle Fall gibt uns Gelegenheit, ein „zu viel“ in der Auslegung des citirten Gesetzes zu constatiren, wovon wir warnen möchten.

Wenn die Regierung verlangt, es sollen die Staatsbürger sich streng an die Gesetze halten, dann ist wohl auch das Verlangen gerechtfertigt, daß die Regierung darin mit gutem Beispiele vorgehe. Wenn die verschiedenen Söhne des vielsprachigen Landes der heiligen Stephanskrone im Gesetze bestimmten, von uns nie angefochtenen Präponderanz der Staatsprache sich willig unterwerfen sollen, dann sollen andererseits ihre in demselben Gesetze garantierten Rechte ebenfalls geschützt werden. Es ist ein gewiß gerechtes Verlangen und seine Erfüllung im beiderseitigen Interesse von Regierung und Regierten.

Man stelle nicht übertriebene Anforderungen von Oben und lasse unten jenes Maß der freien Bewegung, das selbst das Gesetz gewährleistet, uneingeschränkt.

„Ne nimis“, „Nicht zu viel“ möge man verlangen und zu wenig bieten, das ist ein arges Mißverhältnis, welches sich schwer rächen kann. Wir wollen ja dem Staate gerne Alles geben, was des Staates ist, aber seine Lenker müssen die gesetzliche Grenze einzuhalten verstehen, und wenn sie je sie vielleicht unwillkürlich überschreiten, diesen Fehler gut zu machen suchen. Bei erstem Willen, gerechtem Urtheil, strenger gesetzlicher Haltung werden Collisionen vermieden, oder wenn sie entstehen, rasch und zweckmäßig gelöst.

Darum Ihr Herren in den curulischen Stühlen, denen das Los des Vaterlandes anvertraut ist, beherzigt „Ne nimis“.

### Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 3. August.

Mittels einer vom Ministerpräsidenten und dem Justizminister unterfertigten Verordnung vom 31. Juli d. J. werden die f. Gerichts-Ämter erster Instanz in Abruđbánya, Fogarasz, Gyergyó und Szamos-Ujvar am 30. September d. J. aufgelassen und der ganze Sprengel des Abruđbányaer Gerichtshofes dem Karlsburger, jener des Fogaraszer dem Kronstädter, — jener des Gyergyóer dem Csikerebauer, — jener des Nagódor dem Bistritzer, — jener des Szamos-Ujvarer dem Deeser f. Gerichtshofe zugetheilt. — Die bei den eingehenden f. Gerichtshöfen bestellten f. Anwaltschaften werden gleichfalls mit 30. September d. J. aufgelassen.

„Kélet Népe“ ironisirt die Sparmaßregeln der Regierung, im Sinne deren das Avancement im Beamtencorps, das bis auf Weiteres unterbleiben wird. Das ist ein alter Kniff. Anstatt ganze Ministerien aufzulassen, begnügt man sich einen oder den andern Gehilfsconzipisten, den Werth solcher Maßregeln noch aus der Zeit der Szláv- und Bitto-Regierungen her.

Auch der ungarischen Regierung ist vom belgischen Cabinet ein Exemplar des „Moniteur belge“, in welchem sich das „Duchêne-Gesetz“ befindet, zugehend worden. Man will nämlich in Ungarn, wo eben jetzt an der Reform des Strafgesetzes gearbeitet wird, auf den sogenannten Duchêne-Paragraphen Rücksicht nehmen und denselben, wenn auch vielleicht mit geringen Modificationen, in dem zukünftigen Strafgesetzbuche seinen Platz finden lassen. Der Urheber dieser Absicht ist Sectionschef Gemes, welcher auch mit der Ausarbeitung des neuen Entwurfs betraut ist, was als ein Beweis dafür angenommen wird, daß es ihm gelungen sei, die transilvanische Regierung für seine Idee zu gewinnen.

Ueber die galizische Juden-Affaire verlaute Folgendes: Die Anklagen, die von den Schlichtzigen gegen den Justizminister erhoben werden, sind total unbegründet. Minister Glaser hat die ihm überreichten Bescherden einfach an das Oberlandesgericht geleitet. Dieses überzeugte eines Richters und schlichtete die Sache in diesem Sinne dem Ministerium, welches wieder dem Oberlandesgericht die Ausfertigung der Klage in eigener Amtssphäre anheimstellte. Diese Thatfachen ergaben sich aus einer amtlichen Verichtigung des Lemberger Oberlandesgerichts-Präsidenten Schenk. Es zeigt sich nun, daß die polnischen Blätter grübelnd gelogen haben, als sie den Minister der Parteinahme für die galizischen Juden anklagten und daß, wenn aus der Geschichte eine Moral gezogen werden soll, dieselbe nicht dem Minister, wohl aber den Polen und mitunter auch ihren Richtern zum Schaden gereicht.

Die „Köln. Ztg.“ bezieht die von der „Magd. Ztg.“ gebrachte Mittheilung, Preußen werde beim Bundesrath zunächst die Ausbreitung des Gesetzes über die Orden und ordensähnlichen Congregationen, sowie des Gesetzes über die Verwaltung des Kirchenvermögens in den katholischen Gemeinden auf das Reich beantragen, so ein zweites Gesetz in Frage komme, als handgreiflich irrig, bezüglich des ersteren als mindestens zweifelhaft. Gleichzeitig erklärt sich das Blatt gegen beide Maßregeln, und hierin liegt auch wohl die Erklärung für seine Zweifel an der Richtigkeit mindestens des letzteren Theils der Nachricht. Thatsächlich kann es nämlich als gewiß betrachtet werden, daß die preussische Regierung die

denen des Zwischendecks kein Verkehr statt und wirklich gab der Kapitän, der sich einige Autorität über mich anmaßte, mir es sehr deutlich zu verstehen, daß jedes Zusammenhalten mit diesen unpassend sein würde. Dennoch konnte ich mich nicht des Versuches enthalten, mit der schon erwachsenen erblischen Familie Bekanntschaft zu machen; aber Beide, Mann und Frau, wichen meinen Annäherungen aus, als ob sie nicht wünschten, daß man ihre Lage genauer kennen lernen sollte. Nichtsdestoweniger benahmten sie sich mit großer Höflichkeit und unter Anderem ließen sie mir einige Bücher. Die Tochter war geselliger; da ihr Beschäftigung und die für Kinder so nöthige Abwechslung fehlte, so schien sie sehr erfreut, so oft ich mich ihr näherte. Wahrscheinlich freuten sich auch die Eltern, daß das arme Kind auf irgend eine Weise Unterhaltung fand; denn sie hemmten ihre Zuthunlichkeit nicht, und sehr bald brachte sie den größten Theil jeden Tages mit mir hin. Anfänglich sah der Kapitän mürrisch dazu, doch da er merkte, daß die kleine Katharina der allgemein. Neuling war, gewann er sie bald eben so lieb, wie die Uebrigen. Schon ihre Schönheit mußte Jedermann einnehmen; ihre Stirne war hoch und klar, ihr Mund schön geformt und zwei Reihen Zähne wie Perlen, und ihr Gesicht bildete ein reizendes Geual; ihr Teint war ein reines Brünnet, nicht viel Farbe aber von Gesundheit zeugend; ihr feineres Haar, so wie ihre Augen schienen auf den ersten Blick schwarz, waren aber in Wirklichkeit vom schönsten Dunkelbraun, obgleich die langen schwarzen Wimpern, welche die Augen beschatteten, ihnen abwechselnd die Scamthut der Gazele und die Schärfe des Adlers verlieh. Sie war klein für ihr Alter, aber wie in solchen Fällen nicht ungewöhnlich, in merkwürdiger Weise früh entwickelt; ihr Verstand war so schnell, ihre Bemerkungen so treffend und originell, daß alle Kajüten-Passagiere oft zur selben Zeit ihr Fragen vorlegten und auf ihre Bemerkungen horchten.

Wir waren zehn Tage in See gewesen, als sich ein Sturm erhob und zwar so heftig, daß drei Tage lang die Blendenden der Kajütenfenster nicht geöffnet wurden. Da meine Seekrankheit wiederkehrte, so hätte ich die ganze Zeit über das Bett; eine Nacht legte sich der Wind und

### Feuilleton.

#### Der Schiffbruch.

Eine einfache Geschichte, überlegt aus dem Englischen.

Mein Vater war ein angesehener Pächter in der Umgegend von Glasgow. Seine Umstände waren nicht glänzend, gestatteten ihm aber frei von Sorgen zu leben, und seinen Kindern, zwei Söhnen und einer Tochter, eine angemessene, in mancher Hinsicht selbst bevorzugte Erziehung zu geben. Er sagte uns oft, daß er uns so gut er nur könne, werde erziehen lassen, daß wir aber dereinst weiter nichts zu erwarten hätten. Als ich das fünfzehnte Jahr erreicht hatte, ward ich, da sich eine gute Gelegenheit darbot, bei einem Kleinhändler als Commis und Buchhalter angestellt; aber dieser Mann sah sich nach drei Jahren genöthigt, sein Geschäft aufzugeben, und ich befand mich ohne bestimmte Aussicht für die Zukunft. Ich kehrte noch einmal zu meinen Eltern zurück; doch blieb ich nicht lange von ihnen abhängig.

Ein Schiffskapitän von unserer Bekanntschaft, der, als er eines Abends bei meiner Familie war, meine Lage erwähnen hörte, sagte in einem scherzenden Tone: „Nun, Allan, wie würde Dir ein Ausflug nach den Vereinigten Staaten mit mir gefallen?“

„Der würde mir sehr angenehm sein,“ erwiderte ich.  
„Wirklich? Nun dann brauchst Du Dich nur bereit zu halten; denn ich reise in der nächsten Woche nach New-York.“

„Wenn meine Eltern einwilligen, meine Vorbereitungen sind bald gemacht!“

Nach einigem Bedenken und einem kurzen Aufschub von einem oder zwei Tagen erhielt ich ihre Zustimmung und zu rechter Zeit war ich an Bord des Schiffes, das in Greenock bereit lag, in See zu stechen.

Unser Schiff war bald unter Segel und mit einer frischen Brise fuhren wir schnell den Clyde hinunter. Der Kapitän rieth mir, auf

dem Verdeck zu bleiben, um der Seekrankheit vorzubeugen, doch war es wohl nur seine Absicht, daß die Gefährlichkeit und neue Gegenstände meine Traurigkeit zerstreuen sollen. — Wir hatten ohngefähr zwölf Kajüten-Passagiere auf unserem kleinen Schiffe und nicht weniger als sechzig im Zwischendeck, letztere meist arme Leute aus dem schottischen Hochlande und einige Weber, die keine Arbeit mehr gefunden hatten.

Meine Aufmerksamkeit ward vorzüglich angezogen durch ein englisches Paar, Mann und Frau, die sich von den Uebrigen absonderten und bleicher Wangen, die Zähne zusammengebissen, die Lippen geschlossen, und die eine Hand an die Stirn gedrückt. Die Frau sah da, mit ihren Armen ein Mädchen von ohngefähr zehn Jahren umfassend; sie weinte nicht laut, aber große Thränen rannen über ihr Antlitz, während ihr Busen sich hob, als ob das Herz ihr zerpringen wollte. Sie schien sich abzuwenden, als ob sie den Kummer, den sie zurückdrängen nicht vermochte, verbergen wollte. Ich hatte sie länger als zwei Stunden in Zwischenräumen beobachtet. Alle Anderen hatten einen gewissen Grad der Fassungs gewonnen; sie aber, wenn sie einen Augenblick ruhig geworden war, begann nur desto bitterlicher zu weinen. Die Tochter sah, küßte sie sie wiederholt und rief im kläglichen Tone: „Weine doch nicht, Mutter; liebe Mutter weine nicht!“ Alles, was ich über die Familie erfahren konnte, war, daß ihr Name Campbell sei und daß sie einst bessere Tage gekannt hatten.

Das Schiff glitt rasch vorüber an den grünen Thälern und lustigen Hügel von Bute und Aran, an den Felsenklippen von Cantyre; der Jura zeigte sich, als die Nacht hereinbrach. Den nächsten Tag passirten wir den Norden von Jeland und das Land entschwand unseren Augen. Ich war so seekrank, daß ich erst am dritten Tage wieder auf's Verdeck gehen konnte; da entzückte mich der Anblick des unermesslichen tiefblauen Ozeans und der tausend und aber tausend schaumbeoeceten Wogen.

Meine Reisegesellschaft war in jeder Hinsicht angenehm. Dem eingeführten Gebrauch gemäß findet zwischen Kajüten-Passagieren und

Ausdehnung des Klostergebietes auf das Reich beantragen wird, weil dasselbe nach ihrer Ansicht sonst „ein Schlag ins Wasser“ bleiben würde. Bei der Beratung desselben im Herrenhause (22. Mai d. J.) erklärte denn auch der Cultusminister, er sei der Ueberzeugung, dass wenn in einzelnen Punkten die Reichsgesetzgebung ergänzend eingetreten sein werde, man von einem vorläufigen Abschluss der kirchenpolitischen Gesetzgebung sprechen könne. Diese Ergänzung bezog sich ohne Frage dem Zusammenhang nach auf das Klostergesetz, vielleicht auch auf andere. Bezüglich des Vermögensverwaltungs-Gesetzes mag die „R. Z.“ im Rechte sein, wenn auch dem von ihr angeführten Umstande, Baden, Baiern u. s. w. hätten diese Frage bereits gesetzlich geordnet, jedenfalls keine entscheidende Bedeutung beizulegen ist. Bis jetzt wenigstens hat sich die Reichsgesetzgebung durch denselben nicht behindern lassen, wie sie das auch naturgemäß nicht kann. Ob freilich ein Bedürfnis vorliegt, gerade dieses Gesetz auf das Reich auszudehnen, ist eine andere Frage.

Aus zuverlässiger Quelle geht dem „V. T.“ die Nachricht zu, daß zwischen dem Herzog von Coburg (bekanntlich der Thronerbe des Herzogthums Koburg-Gotha) und dem deutschen Reiche, dieser Tage ein geheimer Staatsvertrag zum Abschluss gelangt sei, laut welchem Verträge der Herzog seine Erbrechte auf den Thron von Coburg-Gotha dem deutschen Reiche gegen eine jährliche Rente von 500,000 Thaler zedirt. Das Land werde demnach dem deutschen Reiche einverleibt und nach Analogie der Reichslande eine deutsche Provinz werden.

In den parlamentarischen Gruppen von Versailles beschäftigt man sich immer noch mit der Frage, ob man an die Möglichkeit der allgemeinen Wahlen vor Ende des Jahres glauben solle oder nicht. In den Reihen der Linken und namentlich im linken Centrum wird die Verziehung der Wahlen im Monat December als wahrscheinlich bezeichnet. Dagegen behaupten die Mitglieder der Rechten, daß die Wahlen in keinem Falle vor dem Frühjahr oder vor Anfang nächsten Sommers stattfinden können und setzen oft noch hinzu, daß diese Frist eine äußerst kluge sei. Die Gruppen der Rechten nehmen keinen Anstand, zu erklären, daß ihre Ansicht mit derjenigen des Vicepräsidenten des Ministeriums übereinstimme, worauf die Linken entgegen, ihre Auffassung werde von den Herren Dufaure und Say getheilt. Die „Franz. Corr.“ glaubt versichern zu können, daß man auf beiden Seiten Unrecht und Recht zugleich hat. Unrecht, insofern das Ministerium über die Frage keineswegs gehalten ist. Recht, weil die Herren Buffet und Dufaure gar nichts entschieden haben und entschlossen sind, je nach den Umständen eine Beschleunigung oder Verschiebung der Wahlperiode vorzuschlagen. Die letzten Kammerdebatten haben das wichtige Resultat gehabt, der Regierung die Auflösung in die Hand zu geben. Bisher hatte das Cabinet und besonders Herr Buffet die Ansicht vertreten, daß die Regierung sich sorgfältig jeder Maßnahme enthalten sollte, welche als ein Wink an die Nationalversammlung, daß die Stunde der Auflösung da sei, gelten konnte. Unter diesen Umständen hing die Auflösung bloß von dem Willen der Nationalversammlung, das ist von der ihr feindlichen Majorität ab; jetzt dagegen gibt das Ministerium seine Zurückhaltung auf und spricht sogar offen aus, daß es in der Auflösungsfrage die Initiative ergreifen würde, sobald ihm der Zeitpunkt dazu geeignet schiene. Wenn aber erst das Cabinet vor der Nationalversammlung erklären wird, daß dieser Augenblick gekommen sei, so wird die Zahl der Gegner eine sehr geringe sein. Die Möglichkeit der Auflösung befindet sich nunmehr in den Händen der Regierung. Es war ihr nicht unlieb, der Linken jedes Mittel zu entziehen, sich eine Wahlreclame zu machen und das Land unter dem Vorwande von Auflösungs-Petitionen aufzuregen.

Wie man aus Petersburg schreibt, hat sich dort dieser Tage Volter, der neue amerikanische Gesandte am russischen Hofe, dem Czaren vorgestellt und sein Beglaubigungsschreiben überreicht. Damit wäre die Abberufung Schuyler's, die Ausland sehr hartnäckig in Washington betrieb, zur Thatsache geworden, und zwar in einem Augenblicke, wo sich die ganze öffentliche Aufmerksamkeit auf Schuyler gerichtet hätte, weil dieser Tage sein an Entschuldigungen reiches Werk über seine interessantesten Ergebnisse in Russisch-Asien und über allerhand haarsträubende russische Mißbräuche erschienen soll. Man hätte es in Petersburg nicht über sich gewinnen können, dem immer mit würdigen Anstand und stoischem Ernst auftretenden Amerikaner noch weiter mit der geheuchelten Mühe zu begegnen, welche die conventionellen Formen vorschreiben, und man athmete demzufolge erleichtert auf, als es hieß, Schuyler gerade jetzt ging, wo sich ihm angetreten. Schade, daß Hr. Schuyler gerade jetzt ging, wo sich ihm noch weiterer dankbarer Stoff aus Central-Asien geboten hätte, als da wäre die ausgesprochene Absicht, das freundnachbarliche Land Bokhara geradezu auszuheben, nur um dessen Beherrscher, Emir Mozaffar Gedin, zu zwingen, daß er den russischen Kaufleuten billigere Zölle bewillige.

Die neuesten Postnachrichten aus Indien melden bereits von großen Vorbereitungen für den Empfang des Prinzen von Wales. Unter Anderem soll ein großartiger Jagdzug in die Wildnisse von Malabar und Guruch gemacht werden, die wegen ihrer Tiger bei den Jägern berühmt, im Uebrigen aber übel berüchtigt sind. Die Regierung hat an die Behörden dieses Theiles von Bengalen ein Schema von Fragen bezüglich des Wildstandes und der Beförderungsmittel zum Ausfüllen und Einreichen abgefordert. Die Eingeborenen des Pendschab haben bereits beschloffen, 20,000 Pfd. Sterl. in Empfangsfeierlichkeiten aufzugeben zu lassen. Im Uebungslager von Delhi wird ein Heer zusammengestellt, das die berühmtesten Regimenter der Armee von Bengalen in all' ihrer Verschiedenheit

ich schlief fest. Früh am Morgen stand ich auf, um auf dem Verdeck, wie ich täglich zu thun pflegte, Spaziergänger zu gehen. Die Matrosen waren an den Pumpen beschäftigt, da auch das festeste Schiff Wasser zieht. Es fiel mir auf, daß das ausgepumpte Wasser nicht so überflüthet war, wie das Wasser auf dem Schiffsboden zu sein pflegt. — Da das Pumpen länger als gewöhnlich dauerte, fragte einer der Passagiere scherzhaft: „Nun, Capitain, habt ihr Wasser genug im Kielraum?“

„Ja,“ antwortete dieser erlebend, „mehr als genug, — schon vier Fuß.“

„So lauft doch um des Himmels Willen in den nächsten Hafen ein!“

„Der ist mehr als tausend Meilen entfernt,“ lautete nun die erschütternde Antwort.

Diese traurige Kunde verbreitete sich mit Blitzesschnelle, und in wenigen Augenblicken waren die erschrockenen Passagiere, Männer und Frauen, auf dem Verdeck, drängten sich um den Capitain und hatten Hundert ängstliche Fragen.

„Meine Freunde,“ sagte er, „Ihr müßt Euch auf das Schlimmste gefaßt machen. Unsere einzige Hoffnung beruht darauf, daß die Pumpen fortwährend in Thätigkeit erhalten werden, und Jeder muß der Reize nach arbeiten; unterdessen werden wir, hoffe ich, einem Schiffe begegnen.“

der Race, Organisation und Uniformirung in sich begreifen wird. Unter anderen sind 7 Regimenter eingeborener Cavallerie auf der Liste, die alle in manchem heißen Strauße Vorbeeren gesammelt und manche unerhört kühne Reiterthaten geleistet haben. Auch die Infanterie-Regimenter werden eine Blumenlese der wackersten und treuesten eingeborenen Truppen bilden, welche unter englischer Fahne gekämpft haben.

**J u l a n d.**

Hermannstadt, 3. August. (Aus romanischen Blättern.) Die „Gazeta“ beschäftigt sich in mehreren Nummern an erster Stelle mit der Rechtfertigung, oder weil dieses Wort in Blasendorf verpönt ist, mit der Begründung eines Antrages des zunächst stattgefundenen griechisch-katholischen Kirchen-Congresses in Blasendorf, dem zufolge die griechisch-katholischen Kirchengemeinden nicht das Recht der Wahl ihrer Geistlichen, sondern nur das Recht eines Ternavor-schlages an den kirchlichen Oberen haben sollen.

Der „Telegraf“ empfiehlt in einem Leitartikel die Besetzung wahrer und gesunder politischer Maximen, und als eine solche betrachtet der „Telegraf“ die Activität in politischer, kirchlicher und socialer Beziehung.

Der in der ehemaligen ungarischen Militärgrenze zum Abgeordneten gewählte General Doda wird gegenwärtig in den ungarischen Blättern sehr heftig angefeindet. Die „Gazeta“ stellt die Sache folgendermaßen dar: Als General Doda zum Abgeordneten gewählt wurde, habe er im Verein mit seinen Wählern ausgerufen: „Es lebe der Kaiser und die Armee.“ Nun machen sich die Ungarn über diesen brauen und berühmten Mann der romanischen Nation her, überhäufen ihn nicht bloß mit allem möglichen Schimpf und Beleidigungen, sondern verlangen auch, daß der Staatsanwalt beifolgs Verurteilung dieses Generals einschreite, der wissen sollte, daß Ungarn als Solches weder den Kaiser, noch die Armee anerkenne. Sie halten den General Doda für einen Agitator und Reactionär, damit die sie aus der Vertretung der Landeswörter zu entfernen trachten, damit er keine Gelegenheit habe, für die Rechte und Freiheiten des romanischen Volkes einzutreten. Sie möchten gerne den General an der Spitze sehen, gegen durchsetzen, aber sie sehen, daß dort ein General an der Spitze steht, gegen welchen die magyarischen Tendenzen nicht durchbringen und nicht eine Hand breit Boden gewinnen können. Dazu kommt noch, daß sich in ungarischen legislativen Körper nur ein einziger General befindet, und der ist kein Ungar, sondern ein Rumäne. Was es aber auch immer für Beweggründe Ungar, sondern ein Rumäne. Was es aber auch immer für Beweggründe zu gebe, welche die Ungarn veranlassen, gegen General Doda Sturm zu laufen, soviel sieht nach der „Gazeta“ fest, daß ihr Zweck unsauber und schwarz ist.

Aus der „Gazeta“ erfahren wir ferner, daß die einzige Stimme, welche Paul Moricz bei der Neuwahl Wahl erhielt, von einem Notar aus Toporetsa Namens Alenmann herrührte. Die „Gazeta“ macht den ungarischen Zeitungen in Budapest und Klausenburg den Vorwurf, daß sie mit einer Stimme von Eifen lügen, indem sie verkünden, es sei die Wahl Moricz' mit Einstimmigkeit und in bester Ordnung erfolgt.

So mache man — meint die „Gazeta“ — Geschichte in Siebenbürgen, ja, was noch mehr ist, es findet sich auch hier und dort ein Rumäne, der sich untersteht, die Thatsachen zu verrehen.

Der Grund, warum beschlossen wurde, von Lugosch, das bisher für die bevorstehende General-Versammlung der Associatione ausserordenlich, den General-Versammlung der Associatione nach Sächsisch-Reen einzuberufen, ist nach dem von der „Gazeta“ mitgetheilten Sitzungs-Protokoll der am 25. Juli in Sächsisch-Reen der gewesene Präsident der Associatione Ladislav Pop oberst ist, und daher von dem Antragsteller Agentie Sächsisch-Reen als der geeignetste Ort betrachtet wurde, das Andenken des Verstorbenen zu ehren. Die auf den 29. August einberufene General-Versammlung der Associatione wird die wichtige Aufgabe haben, für das Präsidium einen Nachfolger zu wählen, der eines Schaguna und Pop würdig ist.

Klausenburg, 3. August. (Orig.-Corr.) Die Nachwehen der Reichstagswahlbewegung treten allmählig so echt amerikanisch zu Tage. Es wird noch erinnert sein, daß anlässlich der Reichstagsabgeordnetenwahlen im Jahre 1872, als die Deapartei und das linke Centrum sich schroff gegenüberstanden und vor Beginn derselben der Bruder des jetzigen Ministers des Innern in seiner Eigenschaft als Führer der Linken in den niederböhmerischen Theilen eine gegen den 1867er Ausgleich gerichtete fieberhafte Thätigkeit entwickelte und in Maros-Basarhely eine Volksversammlung abhielt, die in Folge Auftritts des seither irrsinnig gewordenen Ladislav Berzenczy einen blutigen Abfchluß fand, — der Redacteur des damals oppositionellen „Magyar Polgar“, Mikolauz Pap, in Karlsburg gegen den Candidaten der Deapartei auftrat, sich an Ort und Stelle zu dem Abgeordneten-Mandat bewarb und glänzend — durchfiel. Zu seinem Fiasco trug nicht wenig die Nützlichkeit des Karlsburger Advocaten Jacob Galas bei. Das konnte ihm Herr Pap nicht verzeihen; alta mente manet repositum; so ließ denn auch „Magyar Polgar“ keine Gelegenheit vorbeigehen, ohne dem genannten Advocaten ordentlich am Zeuge zu flicken. Nach Ausföhnung, beziehungsweise Fusionirung der vorher feindlichen Parteien hätte man erwarten dürfen, daß der Redacteur des „Magyar Polgar“ seinen Groll um so eher werde aufgeben, als Advocat Galas bei der jetzigen Reichstagswahl als Präses des Acti-

Das große Boot wurde nunmehr in Bereitschaft gesetzt. Sobald dies bemerkt wurde, eilte Alles seine Sachen hinaufzubringen, bis das ganze Verdeck mit Kisten, Koffern, Schachteln, Kleiderbündeln, ja selbst mit Vogelbauern bedeckt war. Wahrlich da war Gepäck genug, um einen mäßigen Schooner zu besetzen. Während wir an der Pumpe arbeiteten, sagte der Capitain leise zu mir:

„Stecke Dein Geld und Deine Uhr zu Dir, aber gleich.“ Ich eilte hinunter um es zu thun, und fand zu meinem Entsetzen den Fußboden der Cajüte schon mit Wasser bedeckt. Dann nahm ich meinen Platz an der Pumpe wieder ein, und wir setzten unsere Arbeit fort; aber bald wurde sowohl diese Pumpe als die andere untauglich. Sogleich ließ nun der Capitain mit einer Kufe das Wasser herausziehen, doch das war, als ob man mit einem Fingerhut ausschöpfte — nur zu klar war es, daß allen unseren Bemühungen zum Trost das Wasser siegte.

Der Capitain stellte nun alle Zwischen- und Passagiere in verschiedenen Gruppen auf, als ob eine schnelle Gefahr vorhanden wäre.

Sobald dies geschähen war, bemerkte ich, daß er jeden einzelnen der Cajüten-Passagiere der Reihe nach etwas in's Ohr flüsterte. Der größte Theil der Matrosen sammelte sich auf einem Theile des Schiffes und zeigte sogar jene mit Heiterkeit verbundene Ruhe, die stets bei drohender Gefahr ihr Eigenthum ist. Als der Capitain bei mir vorüberging, sagte er: „Folge mir und bleibe in meiner Nähe.“

Blöglich ward nun das große Boot hinabgelassen. Die Cajüten-Passagiere und Matrosen kletterten die Leiter hinunter, während sich von allen Seiten auf dem Schiffe ein Geschrei erhob und ein allgemeines Andrängen statt fand. „Vorwärts!“ rief der Capitain mir zu. In diesem Augenblicke sah ich das englische Paar mit seiner kleinen Tochter, und unwillkürlich zögerte ich. Die wenigen übrig gebliebenen Matrosen sprangen in das kleine Boot, welches bald überfluthet ward, und drei Männer fanden vor unsern Augen den Tod in den Wellen. Das große Boot war vermittelst eines Seiles an das Schiff befestigt, und die, welche an Bord zurückgelassen waren, machten mehrere Versuche uns wieder hinan

comités im II. Karlsburger Wahlbezirk im Interesse der Erwählung des Candidaten der Regierungspartei, als deren Organ sich seit dem Amtsantritte Koloman Tiska's auch „Magyar Polgar“ gerirt, gegenüber den Anstrengungen der Sannep-Partei vielseitigen Eifer entwickelte. Doch den Anstrengungen der Sannep-Partei brachte in seiner Nummer 171 vom 28. v. M. gegen die jüngst erfolgte Ernennung des Advocaten Galas zum öffentlichen k. Notar in Karlsburg einen fulminanten Leitartikel, in welchem, mit der Behauptung, daß dem Ernannten jedwede Qualifikation sowohl in sittlicher als auch in anderer Beziehung abgehe, der Justizminister aufgefordert wird, die Ernennung rückgängig zu machen, was sich um so leichter durchführen lasse, als der Ernannte den Amteid noch nicht abgelegt habe. Auf diesen Angriff replicirt Advocat Galas im heutigen „Kelet“ in nichts weniger als gewählten Ausdrücken, indem er den Redacteur des „Magyar Polgar“ einen Fabrikanten unverschämter Verleumdungen nennt, welcher seinen Beruf verfehlt habe, indem er statt bei der „Nyugozsa“ (Büchsellager und Dorfbauhandlung) zu bleiben, Winkelschiffhülerei treibe und gegen welchen er den Proceß angestrengt habe.

Dafür bringt der heutige „Magyar Polgar“ eine Karlsburger Nachricht, der zufolge die Entrüstung ob der Ernennung Galas' immer mehr zunehme. Anknüpfend hieran rüh das genannte Blatt dem Justizminister wiederholt, seinen „verfehlten Schritt“ gut, das heißt: die Ernennung rückgängig zu machen.

Mit der vom „Magyar Polgar“ behaupteten Entrüstung contrastirt die auch in Ihrem Blatte erwähnte Dankadresse, die von einem angesehenen Theile der Karlsburger Bürgerschaft ohne Unterschied der Nationalität und Confession wegen der Ernennung Galas' zum öffentlichen k. Notar an den Justizminister gerichtet wurde, denn doch zu auffallend.

U b a p e s t, 1. August. In der am 28. Juli abgehaltenen außerordentlichen Directoren-Conferenz der ungarischen Bahndirektionen kam auch ein Schreiben der ungarischen Staatsbahn zur Verhandlung, in welchem der Austritt der Nordbahn und der Karl-Ludwigbahn aus dem Central-Abrechnungsbureau gemeldet wurde. Ueber diese Angelegenheit fand eine Diskussion statt, aber man gelangte zu keinem positiven Resultate. Nach den gefallenen Aeußerungen scheint es jedoch, daß, wenn die Ferdinands-Nordbahn und die Karl-Ludwigbahn aus dem Central-Abrechnungsbureau definitiv austreten sollten, die ungarischen Bahnen ebenfalls ihre Mitgliedschaft aufgeben und ein specielles Clearinghouse in Pest errichten werden.

W e r s e h e z, 31. Juli. Das Resultat der hier stattgehabten Abgeordnetenwahl ist folgendes: Edmund v. Sczenczy, der bisherige Abgeordnete, wurde mit einer Majorität von 100 Stimmen gegen Johann Semayer gewählt.

A g r a m, 31. Juli. Einem Wiener Telegramm der Agramer Zeitung zufolge wurde Hr. v. Molinary gestern vom Kaiser in Anwesenheit der Herzoginwitwe empfangen. Nach dem Obor sind Fürst Milan und Fürst Wrede nach Wien abgereist. — Finanzrath Babovinc, der Gegenandidat Jalic', erklärt, diese Candidatur nicht angenommen zu haben. Mehrere Anhänger Matancs, Advokaten von Beruf, erklären, mit der fusionirten Matancs-Starcevic-Partei nicht gehen zu wollen.

W i e n, 31. Juli. In dem Augenblicke, da das Heresbudget den hauptsächlichsten Gegenstand der politischen Diskussion bildet, mag es nicht uninteressant sein, Daten über den Heresaufwand anderer Staaten mit den ungerien in Vergleich zu setzen.

Im deutschen Reiche betrug der Aufwand für das Heer im Jahre 1874 im Ganzen 109,373,225 Thaler, was auf den Kopf der Bevölkerung repartirt eine Quote von 27 Thalern oder 40.5 Gulden ö. W. repräsentirt. Für das nächste Jahr ist überdies eine Steigerung des Kriegsbudgets, die auf circa 35 Millionen Mark geschätzt ist, projekirt.

In Frankreich wurden im Jahre 1873 zur Erhaltung des Landheeres mit Ausnahme der in den Kolonien verwandten Truppen 450,050,000 Francs verausgabt, was bei einer Gesamtbevölkerung von 36,103,000 Einwohnern für den Kopf nahezu 12.5 Francs oder 5 Gulden ö. W. beträgt. Im Jahre 1874 ist die regelmäßige Summe einschließlich der Pensionen auf 528,509,225 Francs gestiegen, was auf den Kopf der Bevölkerung eine Quote von ungefähr 14.7 Francs oder 59 fl. ö. W. ergibt.

Rußland hatte nach den Rechnungsabfchlüssen im Jahre 1872 für sein Landheer eine Gesamtausgabe von rund 161,500,000 Rubel. Die Bevölkerung des europäischen Rußland, welches hier allein in Betracht kommt, ist auf 61,061,800 Seelen zu veranschlagen, so daß die Heresausgabe für jeden einzelnen Kopf der Bevölkerung 26.4 Rubel oder 42 Gulden ö. W. beträgt.

Im Kriegsbudget Italiens für das Jahr 1873 waren als Erforberniß des Landheeres 183,216,550 Lire ausgewiesen. Die italienische Bevölkerung beträgt 26,798,000 Köpfe, mithin fallen auf den Kopf der Bevölkerung 66 Lire oder 22 Gulden ö. W.

Das österreichisch-ungarische Heresbudget für das Jahr 1875 beträgt sowohl im Ordinarium als im Extra-Ordinarium 99,432,973 Gulden. Da nun die Einwohnerzahl sich derzeit auf 35,634,858 Seelen bezieht, so fallen von den Heresaussgaben auf den Kopf der Bevölkerung 26.5 Gulden.

Es sind somit die Hereskosten in unserem Kaiserstaate im Verhältnisse zur Kopffzahl der Bevölkerung namhaft geringer als in Deutschland, Frankreich und Rußland und nur um eine Kleinigkeit höher als in Italien. Nützlich stellt sich das Verhältniß, wenn man die Ausgaben für Hereszwede mit der Stärke der Truppen in Zusammenhang bringt.

zu ziehen. Doch der Capitain versicherte sie, er würde bis zum letzten Augenblicke in der Nähe des Schiffes bleiben und ihnen jeden Beistand, der in seiner Macht läge, leisten; er würde aber augenblicklich in See fliehen, im Falle sie nicht in jeder Hinsicht seine Befehle befolgten.

Die See ging ziemlich ungestört und aus der Schwärze der sich zusammenziehenden Wolken konnte man mit gutem Grunde auf einen Sturm schließen. Ich zweifelte ernstlich, ob ich nicht besser gethan hätte, an Bord des Schiffes, das sich noch immer teper hielt, zu bleiben, als mein Leben einem zerbrechlichen Boote anzuvertrauen, das so überladen war, daß es sich kaum über Wasser hielt. Wir waren sämmtlich durch unausgesetzte Arbeit überangestrengt, und die Lage über unerträglichem Durst wurde allgemein. Als es sich, daß wir in der Eile Brantwein statt Wasser genommen. Was war in dieser Verlegenheit zu thun? Der Engländer, der Campbell, hörte es, denn wir waren nicht weiter als fünfzig Fuß weit vom Schiffe entfernt; er ging hinunter und kam bald wieder herauf mit einem kleinen Tönnchen, das er uns zuwarf. Von diesem geringen Vorrath ward ein Maud voll oder wenig mehr jedem Einzelnen zugetheilt. Da die See ruhiger geworden war und das Schiff sich auch über Wasser hielt wurde eine augenblickliche Gefahr nicht gefürchtet; doch blühte jedes Auge nach dem Horizont, in der Hoffnung, ein Segel zu erspähen.

In dem Augenblicke, wo das große Boot das Schiff verlassen hatte, erbrach der Steward, der Koch und mehrere rohe Gesellen die Vorrathskammern und bemächtigten sich der starken Getränke, die sie dann in Fülle vertheilten. Madeira, Champagner, Bordeaux-Weine, welche für Cajüten-Passagiere mitgenommen waren, wurden mit sorgloser Unmäßigkeit getrunken. Eine große Anzahl der Leute war bald berauscht und sie erhöhten durch ihr wildes Schreien und Singen das Schreckliche der Scene.

(Fortsetzung folgt.)

Im deutschen Reiche 398.2 fl. ö. W. ; in Italien auf 917 fl. ö. W. ; in Aus diesen Ziffern That das relativ territoriale Ausdehn Truppen aufzuweisen

Stuttgart Kundgebungen der Schen. Die Zahl der Schützenmeister Mal Der Empfang der 8 Uhr Abends in er ron und die umlieg und Fahne war an Oesterreicher eine Dr. Kopp in länger London, 31 senden Bürgermeiste 3500 Personen habe schafter und der Ein London, 31 Project zur Eröffn „Times“ einen Verla das Ende des Bewe es kaum ermangeln lichen China aufzuk tische Wichtigkeit ein vor einigen Jahren China sieht klar un nicht bezweifelt wer auffrischen wird. K Kämpfe mit dem T Territorium, aus p peisen bis dicht an Zusammenstoßes ve augenliegenden Prot und seine Leichtigkei der Mitte“ Nutzen seinen Weg vorzube schiedes fünfzigstän Hauptschwermittel a Königs von Birma. zwischen seinem Lan der Hauptstädter in seinen eigenen Taibe englischen Forschung Aushfänger nicht Weigerung, britische Truppen begleiten z daß genannte Exped Kalyphens und die W sie in ihren Tod sch indische Regierung f auch China zurückzu um die englische Vo

**Local**

— (Zu den hier demnachst beginn in Kronstadt dislocir — (Stipen Thesaurarius-Mathe jährliches Stipendium männliche Stifflinge, weiblichen Stiffling Stipendien haben: 1 die zur Zeit der W der k. ung. Finanzbe beim k. ung. Steuer steigenden Jahresgeh unter 1. erwählter mittellose Waisen de Beamten; — 4. un werbung, welche mit sind. Gesuche sind k zu leiten. Die weit dieses Blattes erlieg — Die seit d den Landwirthen in auf den Feldern de schönsten Hoffnungen nicht bald trocken. — (Unfall. Arbeiter aus eigen am Kopfe und an d — (Ueber f angennahme d erhitzen wie nach Uer Morgens, wur fester Straßenseite r und dem Ditrö Wäsche, dem Ditrö Der Giller Oberge Szarbey begreifen, Borfcl ein. — De Rittmeister Robert sich sofort mit 2 G Ditrö noch 5 Gend Männer vom Gille Räuber gegen Szep der größere Theil Stefan Babas, Ger hatten am 29. Juli, und trafen gegen 4 ein, wo sie eine D trafen, in dieser l umgingelten; unmitt Explobrion von Ge Schiffe gegen die H hier trafen sie 2 W Ohr, der Andere ei dem Letztere war de nämlich der mit

Im deutschen Reich stellt sich das Erforderniß auf 265,5 Thaler oder 398,2 fl. ö. W. per Kopf; in Frankreich auf 130,45 Francs oder 521,6 fl. ö. W.; in Rußland auf 280 Rubel oder 448 fl. ö. W.; in Italien auf 917 Lire oder 306 fl. und in Oesterreich auf zuka 346 fl. Aus diesen Ziffern ist ersichtlich, daß Oesterreich neben Italien in der That das relativ niedrigste Heeresbudget und mit Rücksicht auf seine territoriale Ausdehnung auch die geringste Friedenspräsenzstärke der Truppen aufzuweisen hat.

**U s t a n d.**

Stuttgart, 31. Juni. Die Hiebersfahrt war von zahlreichen Kundgebungen der Sympathie für die österreichischen Schützen unterbrochen. Die Zahl derselben beträgt, nachdem die Tiroler mit dem Landes-Schützenmeister Malfatti in Rosenheim eingestiegen, über vierhundert. Der Empfang der Oesterreicher auf dem hiesigen Bahnhofe fand um halb 8 Uhr Abends in enthusiastischer Weise statt. Tausende füllten den Person und die umliegenden Straßen. Das Central-Comité mit Capelle und Fahne war anwesend. Comitémitglied Oesterlein richtete an die Oesterreicher eine herzliche Ansprache, worauf der Ober-Schützenmeister Dr. Kopp in längerer Rede erwiderte.

London, 31. Juli. Der in der Guildhall zu Ehren der anwesenden Bürgermeister gestern stattgefundene Ball ist glänzend ausgefallen. 3500 Personen haben demselben beigewohnt, darunter der französische Botschafter und der Seine-Präfekt. Von den Ministern war Niemand erschienen.

London, 31. Juli. Dem neuerdings wieder viel besprochenen Project zur Eröffnung einer neuen Handelsroute nach China widmet die „Times“ einen Leitartikel, in dessen Eingange sie meint, daß, was auch das Ende des Zerwürfnisses zwischen England und Birma sein dürfte, es kaum erlangen könne, eine Handelsroute für England nach dem westlichen China aufzuschließen. Es ist leicht, die commercielle und die politische Wichtigkeit einer solchen Hochstraße zu sehen, selbst wenn wir die vor einigen Jahren erregten übertriebenen Erwartungen außer Acht lassen. China sieht klar am Vorabend einer großen Veränderung, und es kann nicht bezweifelt werden, daß es sein ungeheures Reich dem Westen mehr aufschließen wird. Die Chinesen würden, wenn sie aus dem herannahenden Kampfe mit dem Herrscher von Kachgar siegreich hervorgehen und das Territorium, aus welchem er sie trieb, zurückerobert hätten, ihre Vorposten bis dicht an die russischen Herandränge und somit die Gefahr eines Zusammenstoßes vergrößern. Die rapide Annäherung Rußlands an die angrenzenden Provinzen Chinas, seine Macht, dessen Handel abzulenkeln und seine Reichthümer von irgend einem politischen Wechsel in dem „Reich der Mitte“ Nutzen zu ziehen, sind alles Gründe, warum auch England seinen Weg vorzubereiten sucht, durch welchen ein großer Strom des Handels fünftig in indisch-britisches Gebiet fließen dürfte. Aber die Haupt Schwierigkeit auf diesem Wege ist für England die Eifersucht des Königs von Birma. Er ist der Großvater eines großen englischen Handels zwischen seinem Lande und dem westlichen China feindlich gesinnt, weil er der Hauptkäufer in seinem Lande ist und den Strom des Reichthums in seinen eigenen Taschen zu behalten wünscht. Darum widersteht er sich den englischen Forschungs-Expeditionen mit einer Beharrlichkeit, die sogar seine Abfertigung nicht zu verhehlen im Stande ist. Seine gegenwärtige Weigerung, britische Forschungs-Expeditionen oder Kaufleute von englischen Truppen begleiten zu lassen, bestärkt den Argwohn. Darauf zu bestehen, daß genannte Expeditionen ohne eine britische Escorte das Land der Kachpens und die Regionen des Venetabis betreten sollen, heißt einfach, sie in ihren Tod schicken. Es ist deshalb kein Wunder, wenn die britisch-indische Regierung selbst nicht vor einem Kriege mit Birma und eventuell auch China zurückerschrickt, um das Uebergewicht des englischen Handels und um die englische Politik in Central-Asien zu befestigen.

**Vocal- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 4. August.

— (Zu den scharfen Artillerie-Übungen,) welche hier demnächst beginnen, sind gestern Officiere und Mannschaft der zwei in Kronstadt dislocirten Batterien hier eingetroffen.

— (Stipendien.) Aus der von dem ehemaligen siebenbürgischen Thesaurarius-Rathe Ignaz Sternegg gegründeten Stiftung sind ein jährliches Stipendium von 80 fl. und ein anderes von 48 fl. für zwei männliche Stipendlinge, dann ein jährliches Stipendium von 64 fl. für einen weiblichen Stipendling in Erbleibung gekommen. Anspruch auf die erwähnten Stipendien haben: 1. die Knaben und Mädchen von unbemittelten Beamten, die zur Zeit der Verleihung in Hermannstadt bei den Hilfsämtern der l. ung. Finanz-Direction, weiters beim l. ung. Kameral-Archiv, oder beim l. ung. Steuer- und Hauptzollamte mit einem 600 fl. nicht übersteigenden Jahresgehälte angestellt sind; — 2. Mädchen und Knaben der unter 1. erwähnten, jedoch pensionirten unbemittelten Beamten; — 3. mittellose Waisen der unter 1. bezüglichen, in Hermannstadt verstorbenen Beamten; — 4. unter den Mädchen haben den Vorrang bei der Vertheilung, welche mit der Frau Elisabeth Sternegg, geb. Koller, verbandt sind. Gesuche sind bis 28. August d. J. an die hiesige Finanz-Direction zu leiten. Die weiteren Bedingungen können aus dem in der Expedition dieses Blattes erliegenden „Budapesti közlöny“ entnommen werden.

— Die seit einer Woche eintretende regnerische Witterung macht den Landwirthen in mehr als einer Beziehung hange, denn die Frucht auf den Feldern droht auszuwachsen und die Trauben, welche zu den schönsten Hoffnungen berechtigten, sind nahe daran zu verderben, wenn nicht bald trockenes Wetter wieder eintritt.

— (Unfall.) Beim Bau der Artilleriekaserne stürzte gestern ein Arbeiter aus eigener Unvorsichtigkeit vom Gerüste herab und hat sich am Kopfe und an den Händen erheblich verletzt.

— (Ueber den Raubanfall bei Borßel und die Gefangennahme des Räuberhauptmannes Pleschu Gavril) erheben wir nachstehende verbürgte Details: Am 28. Juli, 7 bis 8 Uhr Morgens, wurden unterhalb des Berges Közrefnyata auf der Vorderen Stagenseite durch 7 bewaffnete Räuber die Reisenden angehalten und dem Dittro Kaufmann Kopacz 95 fl., 2 Ringe und einige Waäbe, dem Dittro Landmann Honpod 117 fl. abgenommen. — Der Gister Obergepan Mikó Mihály auf der Reise von Borßel nach Szarabegy begriffen, fand Gelegenheit umzukehren und traf wieder in Borßel ein. — Der in Gyergyó-Szent-Miklós stationirte Gendarmerie-Mittmeister Robert Himmelr, von dem Raubanfall verständigt, machte sich sofort mit 2 Gendarmen dieses Postens auf den Weg, nahm in Dittro noch 5 Gendarmen auf, diesen schlossen sich bei 20 bewaffnete Männer vom Civile an und es begann Mittags die Verfolgung der Räuber gegen Széppata, Salamos und in's Gebirge Ohsána, von wo der größere Theil der 20 Freiwilligen zurückkehrte. — Postenführer Stefan Badas, Gendarm Ludwig Kovács und 7 Freiwillige vom Civile hatten am 29. Juli, Früh 2 Uhr, die Streifung wieder aufgenommen und trafen gegen 4 Uhr Früh oberhalb Széppata bei einer Waldblöße ein, wo sie eine Ochsenherde und nahe dabei eine offene Bretterhütte trafen, in dieser letzteren aber Personen bemerkten, daher diese Hütte umzingelten; unmittelbar hierauf hörten sie in der Hütte das zweimalige Erschlagen von Gewehrapseln, worauf Gendarmen und Freiwillige ihre Schüsse gegen die Hütte abfeuerten und sofort in diese hineinstürmten; hier trafen sie 2 Männer, von denen Einer einen Schuß in das linke Ohr, der Andere einen Streifschuß in die rechte Schulter erhalten hatte; der Letztere war der Ochsenhirt Csabusó Juon; der Andere hingegen (nämlich der mit dem Schusse in's Ohr) der berüchtigte Räuber und

Führer der Bande: Pleschu Gavril, ein Bukowinaer, der schon 1869 aus einem Bukowinaer Gerichtsareste, wo er gleichfalls wegen Strafraubes in Untersuchung war, entsprungen ist; beide Vermundete wurden vorläufig nach Borßel und von da nach Gyergyó-Szent-Miklós gebracht. — Die Möglichkeit der Gendarmerie hat sich auch bei dieser Gelegenheit glänzend bewährt.

— (Selbstmord.) In Maros-Vásárhely hat sich ein sonst sehr gut conducerter Honvédhüßaren-Korporal dieser Tage in der Kaserne erschossen. — (Todesfall.) Gräfin Adam Kalnoky de Köröspatak geb. Kotharina v. Tölecz ist am 27. v. M. im 79. Lebensjahre in Pielitz bei Wien gestorben. Die irischen Ueberreste der Verbliebenen werden demnächst in der Familiengruft zu Millósvár (Haromföld) beigesetzt.

— (Herzlose Mutter.) Am 1. d. Abends ließ in Klausenburg eine belüßig 20 Jahre alte Weibsperson bei einer achtbaren Frau einen 5-6 Monate alten Säugling zurück und verschwand darauf spurlos. Die dortige Polizei fahndet jetzt auf die herzlose Mutter.

— Man beschäftigt sich, wie der Kreuzzeitung geschrieben wird, augenblicklich an London an hoher und einflussreicher Stelle damit, das Project, die Sahara in ein Meer zu verwandeln, welches bis vor kurzer Zeit als der Vorschlag eines geistreichen Späßvogels erschien, der Ausführung entgegen zu bringen. An keinem geringeren Orte, als im Mansion House der Londoner City, das ist im Rathhause der reichsten Stadt der Welt, und unter dem Vorsitze keines Geringeren, als des Right Honourable Lord Mayor of London, das ist des Bürgermeisters jener Stadt beriet am 26. v. M. eine Versammlung von einflussreichen Parlaments-Mitgliedern, Offizieren, Kaufleuten und Gelehrten über die Ueberwindung der Schwierigkeiten, welche sich jenem Unternehmen entgegenstellen. Es wird genügen, eine Sandbarriere von nur 5 bis 6 Meilen Ausdehnung zu durchbrechen, um die Sahara mit Wasser zu bedecken. Eine Reise nach Timbuctu, dem großen Stapelplatze des afrikanischen Handels, welcher jetzt nur auf höchst beschwerlichen und gefährlichen Caravanen-Wegen zu erreichen ist, würde, falls das geplante Unternehmen ausgeführt wird, nichts Anderes als eine bequeme Seereise bedeuten, welche in der Länge von 800 englischen Meilen innerhalb des afrikanischen Continents zurückgelegt werden würde. Kosten und technische Schwierigkeiten des Unternehmens würden im Vergleich mit der Durchstichung des Suez-Canals von verschwindender Bedeutung sein. Herr Donald Mackenzie, welcher sich mit den Details des Unternehmens beschäftigt hat, vertheidigt den Plan, die atlantischen Wogen bei der Mündung des Delta-Flusses in der Nähe von Cap Zubi und Bobjador an der nordwestlichen Küste von Afrika, gegenüber der Canarischen Inseln, in den Continente brechen zu lassen. Die Mündung des Delta ist ungefähr nur 1500 englische Meilen von London entfernt. Die Bodenbeschaffenheit soll das Unternehmen in hohem Grade begünstigen. Eine Fläche von 12.500 englischen Quadratmeilen bildet nämlich eine Depression, deren Boden erheblich niedriger als der Spiegel des atlantischen Ocean liegt; diese Depression ist mit einer Salzkruste bedeckt und scheint anzudeuten, daß sie selbst früher einen Theil des Meeres bildete. Die um die Depression liegenden Landstriche werden von fruchtbaren und bevölkerten Districten gebildet, welche jetzt mit Europa nur auf Landwegen verkehren. Die Folgen, welche sich an die Ausführung des Unternehmens schließen würden, werden als in mannigfaltiger Weise segensbringend geschildert. Der Handel Englands mit Inner-Afrika, welcher jetzt einen jährlichen Umfang von etwa drei Millionen Pfund Sterling hat, würde sich verzehnfachen; der vierte Theil des Festlandes der Erdoberfläche würde den Segnungen der Civilisation zugeführt werden. Am meisten dürften aber englische Gemüther von dem Argument beeinflusst werden, daß die Verwandlung eines Theiles von Inner-Afrika in ein Meer das erfolgreichste Mittel bieten würde, um dem Sklavenhandel, der trotz aller Anstrengungen von englischer Seite, trotz englischer Kriegsschiffe, trotz der Verträge mit dem Sultan von Zanzibar und anderen afrikanischen Fürsten, noch immer so zähe fortgeführt wird, einen tödtlichen Schlag zu versetzen. Der Ausführung des Unternehmens will man zunächst durch genauere Untersuchungen des Küstenlandes am Deltaflusse und der Däcke der zu entfernenden Sandstriche die Wege bahnen. Der Lord Mayor von London hat sich zur Annahme von Beiträgen bereit erklärt, um die für die Vorarbeiten nöthigen Fonds zusammenzubringen. Bei der Opferwilligkeit, dem großen Reichthum eines Theiles des englischen Volkes und den so hochgestellten Protectoren des Unternehmens ist kaum daran zu zweifeln, daß die Mittel zusammenkommen werden, um eine Expedition zu dem gedachten Zwecke auszurüsten. Ob diese Expedition die Möglichkeit der Ausführung des riesigen Planes nachweisen wird, steht freilich ganz dahin.

— (Ueber das Erdbeben in Süd-America) lesen wir in dem „Täglichen Cincinnati-Volksblatt:“ Einer vom 29. Mai aus Maracaibo datirten Correspondenz entnehmen wir die nachstehenden Schilderungen über das furchtbare Erdbeben, welches am 18. des genannten Monats die Stadt San Jose de Cucuta in der südamerikanischen Republik Colombia zerstörte. — San Jose de Cucuta war in den letzten Jahren zu einer der bedeutendsten Städte der Ver. Staaten von Columbia aufgeblüht. Mannigfache neue Unternehmungen, die von glücklichem Erfolge begleitet waren, trugen wesentlich zur Vergrößerung der Stadt bei; überall sah man neue Geschäftshäuser und hübsche Wohnungen der Privatleute. Die Stadt war im Jahre 1834 durch Juan de Martin gegründet. Die Größe ihrer Einwohnerzahl betrug zur Zeit des Unglücks ungefähr 12.000 Seelen, welche einen lebhaften Handel mit Kaffee und Cacao betrieben. — Bereits am 16. d. M., Sonntags um 4 1/2 Uhr Nachmittags wurde eine heftige Erderschütterung des Bodens verspürt, welche zwanzig Sekunden dauerte. Kurz darauf fand ein neues Erdbeben statt, welches jedoch allmählig innerhalb 5 Minuten gänzlich wieder aufhörte. Ein Viertel nach 5 Uhr aber wurde die ganze Bevölkerung durch eine starke Erschütterung, welche längere Zeit anhält, in Schrecken versetzt. Am folgenden Montag und in der darauffolgenden Nacht fanden mehrere Erschütterungen statt. — Der Morgen des 18. war ruhig und heiter. Die Zeit verging, ohne daß ein neues Beben oder auch nur ein Anzeichen der bevorstehenden furchtbaren Katastrophe sich fundgegeben hätte.

Um 10 1/2 Uhr Vormittags befand sich der größte Theil der Einwohner bei Tische. Niemand ahnte die Gefahr. Plötzlich erbebe die Erde mit furchtbarem Gewalt, und von allen Seiten stürzten die aufgeschreckten Leute auf die Straßen. Verzweiflungsvolle Rufe um Hilfe ertönten, während die ganze Stadt fünfzehn Minuten lang wie ein großes Schiff, dem der Ballast fehlt, hin und her schwankte. Augenblicklich hüllte eine undurchdringliche Staubwolke Häuser und Straßen ein, so daß Niemand auch nur einen Schritt weit sehen konnte. Von allen Seiten her hörte man markerstürrende Schreckensrufe; bald aber war Alles still, denn der Staub wurde so dicht, daß das Athmen unmöglich wurde. Viele, die sich vor den einströmenden Hüßern retten konnten, fanden in diesem Staube den Erstickungstod. — Die gräßliche Situation dauerte nicht lange. Nach zwei Minuten feste ein heftiger Windstoß allen Staub fort und enthüllte ein Bild der Zerstörung, wie es keine menschliche Feder zu beschreiben vermag. — Wo vor wenigen Augenblicken eine reiche, schöne Stadt gestanden hatte, voller Lebensfreude und Glück, befand sich jetzt eine einzige, riesige Ruine, unter der Tausende von Menschen todt oder gräßlich verwundet, verbleibet lagen. Die wenigen Verlebten überblickten ihre Reiken; der Anblick war entsetzlich.

Vor Schreck wahnsinnige Männer, Frauen und Kinder liefen planlos hin und her und riefen nach ihren Lieben, welche im Bereiche ihrer Hand todt und verchristet dalagen. Hier schrie eine Mutter wie rasend nach ihrem Kinde; dort stand ein schrecklich entstelltes Kind und wimmerte nach seinen Eltern. Alles lief in wilder Verzweiflung umher,

Gatten und Frauen, Söhne und Töchter, Väter und Mütter. Mehrere Stunden verfloßen, ehe einige Ruhe erfolgte und das unheilvolle Ereigniß übersehen werden konnte. Dazwischen ertönten neue Erschütterungen, und aus den Ruinen brachen hier und da die Feuerflammen, untermischt mit furchtbaren Explosionen, hervor. — Die Geretteten suchten, sobald sie einigermaßen wieder Herren ihrer Sinne geworden waren, zu helfen, wo und wie sie konnten, doch war ihre Mühe meistens vergebens. Schaaren von Räubern durchzogen plündernd die Ruinen und mordeten Jeden, von dem sie glaubten, er habe etwas gerettet.

So nahe die Nacht. Die Ueberlebenden hatten außerhalb der Stadt ein Lager aufgeschlagen. Der Regen stürzte in Strömen herab, und durch die undurchdringliche Finsterniß ertönte das Wehklagen der Verwundeten und die schrecklichen Explosionen in den unfernen Ruinen. Als der Tag anbrach, stellte es sich heraus, daß nicht mehr als 2000 Personen das nackte Leben gerettet hatten. — Unter den Ruinen lagen 8000 bis 10.000 Menschen begraben.

Auf die erste Nachricht von dem furchtbaren Naturereigniß sammelten die Kaufleute und andere hervorragende Bürger der Stadt Maracaibo für die Verunglückten Geld und Kleider. Die Collette fiel sehr reichlich aus, da Jedermann sein Möglichstes beitrug, den Unglücklichen zu helfen. Der Ver. Staaten-Consul in Maracaibo, zugleich der Agent zweier Dampferlinien, stellte dem Hilfscomité zwei Dampfer zur Verfügung, und noch an demselben Abend stachen beide Schiffe mit einem reichlichen Vorrath von Lebensmitteln, Kleidern und Arzneien nach Cucuta in See. Der Präsident Venezuelas stellte neben einem reichlichen Beitrag an Geld und Lebensmitteln der unglücklichen Stadt eine Abtheilung Soldaten zum Schutze zur Verfügung. — Das Erdbeben hat auch an andern Orten arge Verwüstungen angerichtet. San Cajetano wurde dem Boden gleich gemacht, ebenso der größere Theil von Santiago; Gramalote, Arboleda, Cucutilla und San Cristobal wurden fast gänzlich zu Grunde gerichtet. Die Bevölkerung dieser Städte wird von gut unterrichteten Personen folgendermaßen angegeben:

San Cajetano 4.000, Santiago 2.000, Gramalote 3.000, Arboleda 5.000, Cucutilla 5.000, San Cristobal 1.500.

Der heimgekehrte Ländertrich liegt an der Grenze von Colombia und Venezuela. Er ist in manchen Beziehungen der fruchtbarste Theil der Republik, und besonders wegen seines Reichthums an Kaffee bekannt. — Auch in Bojota nahm man das Erdbeben wahr, und in Baranquilla wurde es sogar stark verspürt. In Maracaibo, obgleich 1 1/2 Grad von Cucuta entfernt, vernahmten die Bewohner zu derselben Zeit ein anhaltendes Rollen und Beben des Erdbodens. Seit dem denkwürdigen 18. Mai ist kein Tag vergangen, an welchem in Maracaibo kein Erdbeben verspürt worden wäre.

**Geschäftsbericht.**

Hermannstadt, 3. August. Heute bei schwacher Zufuhr Weizen unverändert, dagegen Korn und Kukuruz in steigender Tendenz. — Witterung nach kaum zwei schönen Tagen abermals anhaltendes Regenwetter; Schnitt und Einfuhr sehr zurückgeblieben und wenn nicht eine Aenderung eintritt, so ist die schon Qualität des Weizens bedeutlich in Frage gestellt. Ansonsten Fleisch und sonstige Lebensmittel unverändert.

**Telegramme.**

Wien, 3. August. Mailan, Fürst von Serbien, hatte heute eine halbstündige Audienz beim Kaiser. — Die „Presse“ erklärt, obwohl über die Audienz bisher nichts bekannt sei, könne sie gleichwohl wiederholt bestätigen, daß seitens Oesterreichs, ganz im Einklang mit Rußland und Deutschland, dem Fürsten von Serbien hier klar gemacht werden wird, daß der Friede aufrechterhalten und die Haltung Serbiens eine streng correcte bleiben müsse. Die türkische Regierung ist diesbezüglich vollkommen beruhigt und sieht mit Befriedigung, daß die Ueberwachung der österreichischen Grenze durch verstärkte Truppen in Aussicht steht. Uebrigens gilt in Wiener officiellen Kreisen der Aufstand in der Herzegovina als in Abnahme begriffen. — Der Kaiser, in Begleitung eines Adjutanten, besuchte den Fürsten von Serbien im Hôtel mit einem zehn Minuten währenden Besuche.

Magua, 3. August. Die Nachricht, die Türken hätten eine Niederlage erlitten und Kanonen verloren, ist unbegründet. Thatsache ist: die Aufständischen wurden vom Krupabache abgedrängt; sie werden wahrscheinlich die Ebenen aufgeben und sich vorläufig auf den Gebirgskrieg beschränken.



**Letzte Woche**  
auf dem Hermannsplatz  
**Walter's**  
preisgekröntes, anatomisches Florentiner  
**Museum**

für Herren und Damen täglich von Früh 9 Uhr bis Abends 8 Uhr zum Besuche geöffnet.

Auf vielseitiges Verlangen: Freitag den 6. August zweiter und letzter **Damentag.**

An diesem Tage haben nur Damen von 2-8 Uhr Zutritt. Entrée à Person 20 kr. Kataloge 10 kr. Jeder Käufer eines Kataloges hat freien Eintritt in die Extra-Abtheilung. Militär ohne Charge 10 kr.

Alle Nähere besagen die großen Placate. Zu gütigem, zahlreichem Besuche ladet hochachtungsvoll ein **Adolf Walter.**

**Fremdenliste.**

Hotel Neurührer. Nicolaus Kacovica, aus Bukarest; Grünfeld, aus Karlsburg.  
**Römischer Kaiser.** Franz Walsch, Hauptmann, Hochmann, Oberlieutenant des 8. Art.-Regts., aus Kronstadt; Korovits Robescu, Großgrundbesitzerin sammt Familie, aus der Walachei; Andreas Reimisch, Oberlieutenant des 8. Art.-Regts. sammt Familie, aus Budapest; Simion Popovits, Notar, aus B.-Udvardhely; Schneider, Bahnbeamter, aus Mediasch.  
**Ungarische Krone.** Ludwig Glid, Grundbesitzer, aus Hatjag.  
**Mediascher Hof.** Franz Gellé, l. Katastral-Beamter, aus Fogarash; Somari Kristoff, Fleischhauer, aus Csilabeshtadt; Martin Conradt, Spengler, aus Mediasch; Franz Schumberger, l. t. Major, Friedrich Ruchig, l. t. Lieutenant, Albert Zoppy, l. t. Lieutenant, aus Kronstadt; Josef Fuchs, l. t. Hauptmann sammt Familie, aus Großwardein.

**Telegr. Wiener Cours vom 3. August 1875.**

5% Metalliques	70 90	Ungar. Grundbesitzungsobst.	82 60
5% mit Rai-n. Novem.-Zinsen	—	Lemeob.	81 35
5% National-Anleihen (Silber)	74 25	Siebold.	81 —
1860er Staats-Anleihen	112 40	Kroat.-Slab.	84 —
Banquiers	931 —	Silber	100 90
Kreditlinien	218 59	R. l. Ritzig-Anleihen	5 26
Pand.	111 35	Rayvalend'or	8 80
		100 Mark Deutsche Reichswährung	54 80

### Erledigung.

Nro. 21/1875.

2-3

#### Concurs-Ausschreibung.

Zur Befregung einer in Erledigung gekommenen Förststelle im Naszoder Districte, mit dem Amtsfisc in Naszod und eventuell in Borgo-Prund, wird hiermit der Concurs ausgeschrieben.

- Mit diesem Posten sind folgende jährliche Beiträge verbunden:
- a) Gehalt . . . . . 600 fl. ö. W.
  - b) Reisepauschal . . . . . 150 " "
  - c) Kanzleipauschal . . . . . 50 " "
- Zusammen 800 fl. ö. W.

Außerdem gebühren für gewisse Ausgaben annoch Reisekosten und Taggelder.

Die Concurrenten haben ihre diesbezüglichen, mit der Nachweisung, daß sie:

- a) großjährig und sui juris sind;
- b) die Fortstudien an einer öffentlichen Akademie oder Fakultät absolviert haben;
- c) die vorgeschriebenen Fortprüfungen abgelegt und überdies wenigstens während zwei Jahren mit gutem Erfolge practicirt haben;
- d) sich eines moralischen Lebenswandels erfreuen, instruirte Gesuche längstens binnen 6 Wochen unmitttelbar an die gefertigte Forstverwaltungs-Commission einzureichen.

In diesem Gesuche ist zugleich anzuführen, welche Landesprachen der Concurrent spricht und schreibt. Naszod, am 26. Juli 1875.

Von der Forstverwaltungs-Commission des Naszoder Districtes.

### Vicitationen.

Sz. 4405/telekkönyv 1875.

1-3

#### Feilbietungs-Edict.

Vom k. Gerichtshofe in Hermannstadt als Grundbuchbehörde wird hiemit kundgemacht: Es sei über Ansuchen der Drlater Bräuerei-Actien-Gesellschaft die freiwillige gerichtliche Versteigerung der derselben gehörigen Realitäten in Drlat und Hermannstadt nebst dem zur Bräuerei gehörigen fundus instructus und Schantregale in Drlat, und zwar:

- A. der im neuen Drlater 105. Grundbuchprotokoll eingetragenen Realitäten unter A. 1. D. 3. 1, top. 3. 118 Steinhaus Nr. 34, — top. 3. 119 Garten, — top. 3. 120 Steinhaus Nr. 33, — top. 3. 121 Garten, — top. 3. 122 Hausstelle, — D. 3. 2, top. 3. 144/1 Bräuhaus sammt Wohnhaus Nr. 24, — top. 3. 144/2 Steinhaus Nr. 23, — top. 3. 145 Garten, — top. 3. 146 Wirthshaus Nr. 22, — top. 3. 147 Garten, — D. 3. 3, top. 3. 262 Wirthshaus Nr. 349, — top. 3. 263 Garten, — D. 3. 4, top. 3. 266 Holzhaus Nr. 347, — top. 3. 267 Garten, — D. 3. 5, top. 3. 2084 Wiese;
- B. der im neuen Hermannstädter 1427. Grundbuch-Protokoll unter A. 1. D. 3. 1, top. 3. 1488 eingetragenen Realität Nr. 3 neu, 98 alt in der Schweißgasse in Hermannstadt bewilligt und zur Vornahme dieser Versteigerung der Termin auf den 20. September 1875, Vormittags 9 Uhr, in der Grundbuchs-Amtskanzlei in Hermannstadt unter den bei Gericht zu Jedermanns Einsicht vorliegenden Feilbietungsbedingungen festgesetzt worden. — Die wesentlichsten Bedingungen sind folgende:

1. Jeder Kauflustige hat ein 10perc. Badium des Ausrufspreises zu Händen des Feilbietungs-Commissars zu erlegen.
2. Die in Drlat gelegenen, oben unter A. benannten Realitäten bilden ein Ganzes und werden als solches nebst dem ganzen zur Bierverzeugung gehörigen fundus instructus an Maschinen, Gähr- und Lagergeschirr um den Preis von 70,000 fl. ausgerufen.
3. Die oben sub B. benannte Realität (Gerliczy-Garten) in Hermannstadt wird ohne Fahrnisse um 15,000 fl. abgeändert feilgeboten.
4. Die auf den in Drlat gelegenen Realitäten haftenden Sätze, und zwar 1. Satz im Reste von 18,000 fl. und 3. Satz per 20,000 fl., sowie der auf dem Gerliczy-Garten in Hermannstadt haftende Sparcassa-Satz per 5000 fl. können vom Erstehet unter Einrechnung in den Meistbot übernommen werden, auch steht es ihm frei, bezüglich der 2. Satzpost per 10,000 fl. sich mit der Gläubigerin ins Endernehmen zu setzen.
5. Der Meistbieter hat den Kaufpreis mit Einrechnung des Badiums binnen 8 Tagen nach Annahme des Meistbotes von Seite des Actions-Comit'es bei sonstiger Reclamation auf seine Gefahr und Kosten nach Maßgabe des 4. Punktes bei Gericht zu zahlen und bis dahin mit 6 % zu verzinsen.
6. Das Actions-Comit'e der Drlater Bräuerei-Actien-Gesellschaft, welches sich die Annahme oder Abweisung des Meistbotes vorbehält, hat seine diesfällige Erklärung binnen 4 Tagen sowohl dem Meistbieter, als auch insbesondere dem Feilbietungs-Commissar zur Aufnahme in das Versteigerungs-Protokoll bekannt zu geben und erst durch die Annahme des Meistbotes von Seite des Actions-Comit'es wird der Meistbieter zum Erstehet.

Zugleich werden diejenigen Hypothekargläubiger, welche nicht zu Hermannstadt oder in dessen Nähe wohnen, aufgefordert, zu ihrer Vertretung bei der Vertheilung des Kaufschillings am Siege der Behörde Bevoll-

mächtige zu bestellen, und bis zum Verkaufe Namen und Wohnort derselben anzugeben, widrigenfalls sie durch den von Amtswegen bestellten Curator vertreten werden.

Schließlich ergeht die Aufforderung an Diejenigen, welche Eigenthums- oder andere Ansprüche oder Prioritätsrechte auf die gepfändeten Güter erweisen zu können glauben, ungeachtet ihnen keine besondere Vertheilung zugekommen ist, ihre Anspruchsgründe bei der oben erwähnten Grundbuchs-Behörde binnen 15 Tagen, vom letzten Tage der Kundmachung des Edictes, zu überreichen, widrigenfalls solche Klagen den Fortgang der Execution nicht hemmen und die Anspruchsüberlediglich auf den Ueberschuß des Kaufpreises verwiesen werden würden.

Hermannstadt, am 29. Juli 1875.

Aus dem Rathe des k. Gerichtshofes als Grundbuchsbehörde.

### Holz-Verkauf.

3-3

In der Gemeinde Hahnbad werden am 8. August d. J., Nachmittags 2 Uhr, 200 bis 220 Klafter gutes Buchenholz im öffentlichen Auctionswege gegen gleich baare Bezahlung mit Zufuhr loco Hermannstadt verkauft.

Hahnbad, am 31. Juli 1875.

Das Ortsamt.

### Aemtlliche Verlautbarungen.

#### Kundmachungen.

Vom Bezirks-Consistorium A. B. in Medtisch wegen Belegung der evang. Pfarre in Klein-Misch. Gesuche bis 8. August d. J.

Vom k. Gerichtshofe in Dees, daß dem Simo Lajos für Besetzung der Grundentlastungs-Entschädigung zugewiesen wurde und daß Ansprüche bis 10. August d. J. geltend zu machen seien.

### Kundmachung.

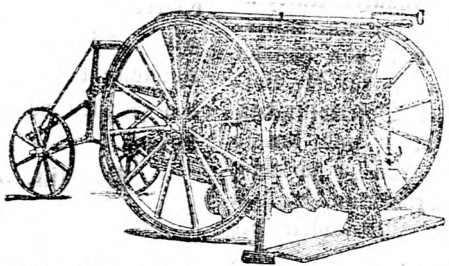
Nach §. 40 der Statuten findet am 20., 21. und 22. September l. J., in den gewöhnlichen Vor- und Nachmittagsstunden, bei der Pfand-Leihanstalt, Fleischergasse Nr. 19, eine Auctation statt. Bei dieser werden alle Pfänder, welche bis zum 31. Juli 1875 bereits verfallen waren und bis zum

## Kundmachung.

Die Commandite der Wiener allgemeinen Versorgungs-Anstalt befindet sich von jetzt ab bei der hiesigen Sparcassa.

Hermannstadt, am 19. Juli 1875.

2-3

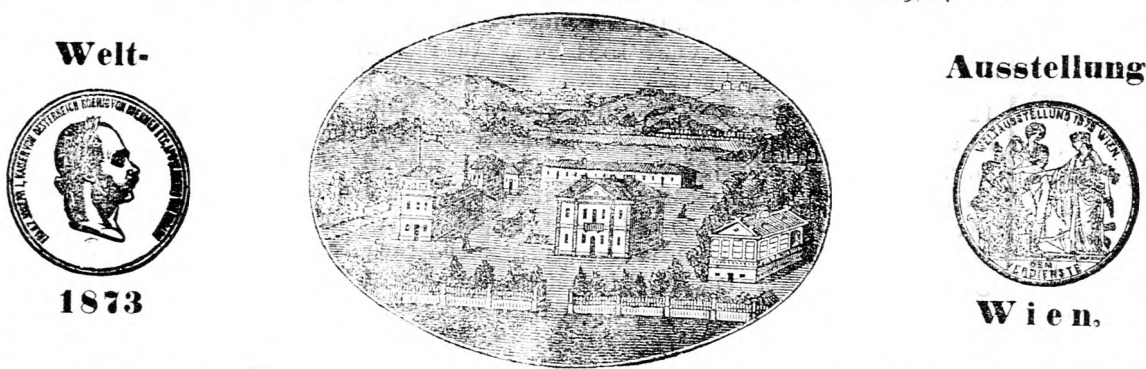


## Ludwig Grünbaum, Temesvár,

Vertretung von Clayton & Shuttleworth in Lincoln und Wien für Südungarn,

erlaubt sich einem p. t. landwirthschaftlichen Publicum sein reichhaltiges Lager an Locomobilen, Dreschmaschinen (für Dampf-, Göppl- und Pernolet), Säemaschinen, mehrerer Systeme, mit Verber- und Rückwärtssteuerung, Pflügen, Eggen; ferner an Riemen, Schläuchen und allen Drechselreihen, sowie auch an feinstem Oliven-Maschinenöl bestens zu empfehlen. Die Abgabe der Clayton & Shuttleworth'schen Maschinen geschieht unter Berechnung der Original-Fabrikpreisen und unter voller Garantie. — Cataloge gratis und franco.

### Allerhöchste Anerkennung Seiner Majestät.



## Ofner Rákoczy-Bitterwasser-Quelle.

Das reichhaltigste und wirksamste aller Bitterwässer am Continent, analysirt im Laboratorium der k. ung. Universität zu Budapest, sowie auch durch berühmte in- und ausländische Professoren chemisch genau untersucht, enthält in einem Wiener Pfund 370.773 sige mineralische Bestandtheile.

Nach Dr. Walla, Primararzt zu St. Rochus, und Dr. Fronreisz, Ofler Stadt-Oberphysicus, wurde das natürliche Ofner Rákoczy-Mineralwasser bei folgenden Krankheiten erprobt und mit den besten Erfolgen angewendet: 1. bei Unterleibsbeschwerden, nämlich Leber- und Milzanschoppungen, Hämorrhoidal-leiden, Stuhlverhaltung; 2. bei chronischem Magen- und Darmcatarrh, Gelbsucht; 3. bei Circulationsstörungen, Athmungsbeschwerden, namentlich wenn selbe Congestionen nach verschiedenen Organen wirken; 4. bei Gicht, um die Aus- und Absonderungs-Thätigkeit und hiermit den Stoffwechsel zu beschleunigen; 5. bei chronischen Hautausschlägen, leichterem Graden von Scrophulose; 6. bei steter Entartung des Herzens; 7. gegen Fettleibigkeit überhaupt und 8. bei Erkrankungen der weiblichen Sexualorgane, sowie in einer Anzahl von Leiden und Krankheitsfällen von Hrn. Professor Dr. Seitz in der Universitäts-Poliklinik zu München unterm 12. April 1875 als sehr wirksam bestätigt, daher dieses ausgezeichnete Mineralwasser, da selbst die kleinste Dosis genommen bald und sicher wirkt, einem leidenden und Hilfe suchenden Publicum bestens empfohlen werden kann.

Zu haben und zu beziehen in allen renommirten Specerei- und Mineralwasser-Handlungen und den meisten Apotheken. — Hauptversandungs-Depôt bei den Brunneneigenthümern Gebrüder Loser in Budapest.

12-12

Druck und Verlag von Th. Steinhausen.

17. September 1875 nicht ausgelöst oder umgekehrt wurden, verkauft, und zwar die Effecten und Waaren am 20. und 21. und die Pretiosen am 22. September 1875.

Hermannstadt, den 19. Juli 1875.

### Die Hermannstädter Pfand-Leihanstalt.

1-3

### Advocatur-Kanzlei

befindet sich vom 1. August l. J. an im eigenen Hause, „Kleine Erde“ Nro. 12.

3-3

Landes-Advocat v. Preda.

### Knaben oder Mädchen,

welche die Schäßburger Schulen zu besuchen beabsichtigen, werden in Kost und Quartier genommen von Franz Olah, Kaufmann in Schäßburg. Bedingungen billig.

3-3

### 50 Centner Speck, prima Qualität.

ist billig zu verkaufen bei Michael Gruber, Fleischaugermeister, Rossmaringasse Nro. 7.

Auch wird daselbst ein Lehrling, mit guten Schulzeugnissen versehen, aufgenommen.

1-3

### Ein geprüfter Deconom,

30 Jahre alt, ledig, aus Steiermark gebürtig, gegenwärtig in Ungarn angestellt, welcher die Ackerbau-, Obst-, Seidenzucht- und Viehwirtschaft zu Graz, ferner die Obst- und Weinbaukunst, sowie die Kellerei zu Klosterneuburg mit Erfolg absolvirt, in der Walachei, der Türkei und in Russland practicirt hat und gute Zeugnisse aufweisen kann, sucht seine Fähigkeiten entsprechende Stelle in Siebenbürgen. Der Eintritt kann im Herbst erfolgen.

Gefällige Anträge werden unter J. Sch. an die Administration dieses Blattes erbeten.

1-3

### Blutarmuth, Körperschwäche, Bleichsucht, Scrophulose, nervöse Leiden und Frauenkrankheiten

werden gänzlich gehoben durch den bereits rühmlich bekannnten, von vielen medicin. Autoritäten des In- und Auslandes anerkannten blutstärkenden medicinischen süßsüßen Eisenzucker des Josef Fürst, Apotheker „Zum weißen Engel“ in Prag am Bödic.

Dasselbst wird dieses Präparat von den nachstehenden medicinischen Notabilitäten, I. I. Universitäts-Professoren, Herren Dr. Eiselt, Dr. Halla, Dr. Jaksch, Dr. Petters, Dr. Ritter v. Rittersheim, Dr. Steiner, Dr. Streng etc. angewendet.

Eine ganze Flasche kostet 1 fl. 20 kr. halbe „ „ „ 60 (Prospecte sind in allen Niederlagen gratis zu haben.)

In Josef Fürst's pharmaceutisch-chemischem Laboratorium in Prag werden noch folgende Präparate erzeugt und sind durch untenstehende Niederlagen zu beziehen:

### Gastrophan.

bestenwertes, von der Prager medicinischen Facultät geprüftes und anerkanntes, aus Alenkrütern bereitetes Magenmittel, welches bei Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, Erbrechen, Magenkrampf, Sodbrennen, Blähungen ganz vortheilhafte Dienste leistet. Eine Flasche kostet 70 kr.

### Kral's echter Karolinenthaler Davids-Thee

angewendet mit überraschenden Erfolgen gegen Brust- und Lungenleiden etc., insbesondere bei jedem chronischen und schwindelhaften Husten, sowie als das einzige Schutzmittel gegen die Schwindsucht (Tuberculose). Ein Packet 20 kr.

Allein echt zu haben bei Herrn Adolf Albrecht in Hermannstadt, bei Hrn. W. Morscher und F. Jekelius, Apotheker in Kronstadt.

### Schmerzlos, ohne Einpriskung, ohne die Verdauung störende Medicamente, ohne Folgekrankheiten und Verursachung, heilt nach einer in unabhägigen Fällen besterwährten ganz neuen Methode

Garröbrenflüsse sowohl frisch entstanden, als auch noch so sehr veraltete naturgemäß, gründlich und schnell

Dr. HARTMANN, Mitglied der med. Facultät, Wien, Stadt, Habsburgergasse 1. Auch Gontauschläge, Stricimen, Fluß bei Frauen, Bleichsucht, Unschickbarkeit, Pollutionen,

Manneschwäche, ebenso, ohne zu schneiden oder zu brennen, scrophulöse oder syphilitische Geschwüre etc. Strenge Discretion wird gewahrt. Honorare, mit Namen oder Schiffe gezeichnete Briefe werden umgehend beantwortet. Bei Einleitung von 5 fl. ö. W. werden Heilmittel sammt Gebrauchs-Anweisung kostenlos zugesendet.

### Saison-Muster-Collectionen

werden Jedermann gegen Einleitung seiner Adresse gratis und franco zugesellt von

Josef Nass Manufactur- und Modewaaren-Magazin, Wien, Stadt, Wollzeile Nr. 35.

### Hermannstädter Marktpreis am 3. August 1875.

Namen der Verkaufs-Artikel	Besten	Mittelere		Mindestere
		fl. kr.	fl. kr.	
Weizen n. steir. Weizen	4 53	4 27	4 —	
Halsbucht	3 73	3 47	3 20	
Korn	2 67	2 47	2 24	
Gerste	—	2 67	—	
Hafer	2 27	2 13	2 —	
Kulturung	3 —	—	—	
Erbäpfel	1 7	—	—	
Mehlmehl	9 —	—	—	
Semmelmehl	7 —	—	—	
Weißbrotmehl	6 —	—	—	
Schwartzbrotmehl	5 —	—	—	
Erbsen	24 —	—	—	
Linzen	24 —	—	—	
Bohnen	20 —	—	—	
Hirse	20 —	—	—	
Hen, gebundenes	75 —	—	—	
ungebundenes	70 —	—	—	
Stroh, Lager	50 —	—	—	
Streu	40 —	—	—	
Die n. d. Klaster hartes Holz	9 —	—	—	
weiches	7 —	—	—	
Nied. steir. Pfund Mischfleisch	20 —	18 —	16 —	
Kerzen, gea	32 —	—	—	

Er geht außer der Sonntagsfeierstage 10 Koffer für das 5 fl., das Viertel 50 Kr., ein Monat Mit Zufendung Haus 1 Einzelne Nummer Mit Postversende Im Januar halbjährig 7 fl., jährlich 3 fl. 50 Kr. Im Anstalt Vierteljährlich 4 fl. Redacteur und thümer Th. Steinhausen

Fillial-Abonnement bei Herrn J. F. L.

Nr. 180

Dem „N. P.“ nach dem Zusammen die nachstehende In „In Anbetracht“ daß die größte S ist; in Anbetracht, Jahres die gerechte Verarmung der Landes Staates von endlich, daß laut O betreffende Budget t der beiden verantwort Herrn Ministerpräsident: Das währleisten Einflu — Zweitens: Wenn tiven und auf Gr seine Einwilligung unseres Landes die sonderbar größtentheils Regierung ist, wo Krise bedroht wird, daß die gemeinliche finanziellen Lage des Es ist das be als Führer der Deppräsidenten Bitt v Ministerpräsident Wien abgereist. W hauptsächlich darin, in den Ministerat wurde, vorläufigen wurden im Budget-erzielt, welche zum ämter und Güterdire Avarialgüter treten Verordnungen wurde Kurzem geschehen. Die Zollverhan gepflogen werden, im Nachmittags die Ein So wurden die Fabri der Spiritus-Fabrik die Einwirkung der Zoll fand die Exporte in der nächsten Tage Baumwoll- und and mit diesen Verhandl ber, sich allseitig auf Entschließungen treffen Die „Bohemia“ sehr interessante Mitt desselben kennen. — licher Seite mitgetheil diesem Jahre die Vor

Eine einfac Während des T genommen gewesen, un ich im Boote war, er den Kapitain, sie an „Danke dem Hin daß die Eltern sich v außerdem ist ja hier l Rage.“ erhielt ich zur die Seite des Schiffes ausstreckte, gerufen: „Mutter mit!“ Reiner mein Gesicht ab, um nicht abhelfen konnte. Als die Nacht verlängert werden und Bootes stellen solle, un zuhauen. Das Wetter hätte ich auf der Ste verhindert hätte, die in war. Alles was wir möglich zusammendräng Während der gan Schiffe her Rufen, C Schlägerei, trunkenes C Kurz nach Anbr